

# WAS INKLUSION IN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT SEIN KANN

Andreas Wyss, Bereich Kindheit, Jugend und Inklusion der Stadt Uster

**Eine inklusive Haltung zu haben und grundsätzlich alle berücksichtigen zu wollen, ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) inzwischen selbstverständlich geworden. Es ist kaum mehr denkbar, dass Angebote so gestaltet sind, dass ein Teil der Kinder und Jugendlichen bewusst ausgeschlossen wird. Trotzdem sollten sich die Sozialarbeitenden bewusst sein, dass mit der formalen Öffnung noch keine Inklusion verwirklicht ist. Aber es gibt einfache Ansatzpunkte um dies in der Praxis der OKJA umzusetzen.**

Es sind verschiedene Mechanismen, die den Zugang zu Angeboten, Ressourcen und Möglichkeiten einschränken und der Inklusion entgegenwirken. Mit der zunehmenden Verbreitung eines Begriffs nimmt zuweilen auch seine Schärfe ab. Inklusion ist ein Schlagwort diverser politischer, gesellschaftlicher und sozialer Forderungen geworden. Den Chancen, die durch den Eingang in die alltägliche Sprache entstehen, stehen die Gefahren der begrifflichen Beliebigkeit gegenüber. Falls wir als Professionelle der Sozialen Arbeit unser Handeln inklusiver gestalten wollen, sollten wir jedoch wissen, was wir damit meinen und was wir zu erreichen versuchen.

## Verschiedene Zugänge zu Inklusion

Inklusion kann auf verschiedenen Zugängen und Ideen aufbauen und verfolgt je nach Auslegung auch unterschiedliche Ziele. Dadurch kommt es mitunter zu Missverständnissen und Unklarheiten. Für die OKJA sind drei Konzepte massgebend:

- *Inklusion als pädagogisches Konzept:* Im Bildungsbereich wird mit Inklusion der Abbau von Sonderschulen und die gemeinsame Beschulung möglichst aller Kinder in Regelklassen verstanden. Bei zusätzlichem Bedarf nach Unterstützung und Förderung, soll diese möglichst in der Klasse selbst geleistet werden (vgl. u. a. Gercke et al., 2017).
- *Inklusion im Sinne der Gleichstellungspolitik (von Menschen mit Behinderung) respektiv eines menschenrechtlichen Verständnisses:* das

Anstreben einer inklusiven Gesellschaft, in der die gesamten Rahmenbedingungen (baulich, gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch) so gestaltet sind, dass sich alle frei entfalten und gleichberechtigt miteinander leben können. Die Welt soll sich den Bedürfnissen der Menschen anpassen und nicht umgekehrt (vgl. u. a. Kronauer, 2017).

- *Inklusion als Gegenbegriff zu Exklusion:* Antworten auf den Umgang mit neuen Formen der Armut, Ausgrenzung, sozialer Isolation und Segregation (vgl. u. a. Kronauer, 2017).

Alle diese Perspektiven haben ihre Berechtigung und bilden eine gute Grundlage zur Gestaltung einer inklusiven Haltung in der OKJA. Es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern um die Berücksichtigung aller Perspektiven. Die Unschärfe des Begriffs und die mitunter kontroverse Diskussion über Inklusion zeigen jedoch, dass es sich nicht um ein Konzept handelt, welches einfach übernommen und implementiert werden kann. Teilweise wird zwischen einem Inklusionsverständnis im engeren sowie einem im weiteren Sinn unterschieden. Mit Ersterem ist die Inklusion von Menschen mit Behinderung gemeint, während Letzteres die Inklusion aller potentiell ausgeschlossenen Menschen meint (vgl. Schaumburg et al., 2019).

## Prävention

Festzuhalten ist, dass eine inklusive Haltung in der OKJA weit über die Sicherstellung des Zugangs zum Angebot gehen sollte. «Aufgabe der Sozialen Arbeit [ist es], Menschen dabei zu unterstützen, nachhaltige Inklusionsprobleme (wie Erwerbslosigkeit, fehlende Geldmittel, Obdachlosigkeit etc.) zu beheben oder ihnen [...] zuvorzukommen.» (Hafen, 2021, S. 8). Die OKJA ist geeignet und daher aufgefordert einen Beitrag dazu zu leisten, dass Inklusionsprobleme gar nicht erst entstehen oder bei bestehenden Problemen, diese möglichst bewältigt werden. Inklusion in der OKJA sollte im weiteren Sinne verstanden werden. Es ist eine Haltung, die gerade diejenigen einschliesst, die oft ausgeschlossen werden (vgl. Markowetz, 2021).

## Wie die OKJA inklusiver wird

### 1. Ausgrenzung erkennen

Das Thema Inklusion ist gar nicht so neu für die OKJA. Wir müssen jedoch immer wieder prüfen, wo die OKJA tatsächlich diskriminierungsfrei zugänglich ist und wo sich Formen der Ausgrenzung etabliert haben, die sich inhaltlich nicht (mehr) rechtfertigen lassen (vgl. Wyss, 2021).

### 2. Barrieren abbauen

Es ist eine der Aufgaben der OKJA im eigenen Einflussbereich Barrieren abzubauen. Ist ein Treff für mobilitätseingeschränkte Kinder oder Jugendliche überhaupt zugänglich? Hat es barrierefreie Toiletten? Sind die Texte von Flyer und Angeboten einfach verständlich und in weitere Sprachen übersetzt? Die Liste solcher Fragen lässt sich beliebig erweitern und hilft mögliche Zugangsbarrieren zu erkennen. Anschliessend müssen die erkannten Barrieren auch abgebaut werden.

### 3. Durch Zusammenarbeit eine inklusive Gesellschaft schaffen

Das Selbstverständnis der OKJA ist ein inklusives. Wie Voigts (2016) darlegte, hat sich die Jugendarbeit seit Beginn ihres Bestehens neue Zielgruppen erschlossen und ist immer offener geworden. Gleichwohl steckt die OKJA in einem Dilemma: Sie ist interessenorientiert, freiwillig und der Zugang erfolgt in hohem Masse über Peer-Bezüge. Kinder und Jugendliche sollen selbst entscheiden, ob und vor allem auch mit wem sie das Angebot nutzen. Bereits vorhandene Ausgrenzung und Separation in der Schule und anderswo setzt sich somit auch in der OKJA fort (vgl. ebd.). Inklusion im Sinne eines Zugangs für alle ist letztendlich eine Aufgabe, die nur in Kooperation mit Schulen und anderen Akteur\*innen erreichbar ist.

### 4. Austausch pflegen und nachfragen

Ein Jugendlicher mit anderer Muttersprache kann sagen, ob das Informationsmaterial verständlich ist, ein mobilitätseingeschränkter Mensch wird die Zugänglichkeit für entsprechend Beeinträchtigte beurteilen können. Im direkten Austausch mit Kinder und Jugendlichen, lassen sich deren Bedürfnisse erkennen. Das Dilemma von Inklusion zeigt sich hier deutlich: Zum einen möchten wir die Kategorisierung von Menschen hinter uns lassen, zum anderen müssen wir im Alltag genau hinschauen, um Zugangsbarrieren aufzuspüren und denken dann wieder in Kategorien von Menschen (vgl. Voigts, 2016). Erst im Austausch mit Menschen lernen wir die Vielfalt an Lebensentwürfen, -lagen und -welten kennen. Ohne diese Kenntnisse ist es gar nicht so einfach die Vielfalt zu entdecken. Wer wenig Berührungsmöglichkeiten mit Menschen mit Einschränkungen hat, kann entsprechende Verbände und Interessenorganisationen kontaktieren (zum Beispiel Kulturvereine oder Behindertenorganisationen). Um sich zu organisieren und einbringen zu können muss man über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Ressourcen

verfügen. Die OKJA-Fachpersonen sollten sich daher stets bewusst sein, dass gerade besonders marginalisierte Menschen oftmals nicht ohne Weiteres adressiert werden können, und nicht alle von Organisationen vertreten sind.

## Literatur

Gercke, M., Opalinski, S., & Thonagel, T. (2017). Einleitung: Aktuelle Diskurslinien und zentrale Denkfiguren zu Inklusion und Exklusion in Bildung und Gesellschaft. In M. Gercke, S. Opalinski, & T. Thonagel (Hrsg.), *Inklusive Bildung und gesellschaftliche Exklusion* (S. 1–10). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hafen, M. (2021). Selbstoptimierung als Ausdruck der Leistungsgesellschaft. *SuchtMagazin*, 47(1), 4–12. [https://fen.ch/wp-content/uploads/2021/03/SuchtMagazin\\_Selbstoptimierung.pdf](https://fen.ch/wp-content/uploads/2021/03/SuchtMagazin_Selbstoptimierung.pdf)

Kronauer, M. (2017). *Was kann die Inklusionsdebatte von der Exklusionsdebatte lernen?* [https://ph-ooe.at/fileadmin/Daten\\_PHOOE/tagungen/veranstaltungen\\_2016/ifo/Tagungsdoku/Kronauer\\_Vortrag\\_Linz.pdf](https://ph-ooe.at/fileadmin/Daten_PHOOE/tagungen/veranstaltungen_2016/ifo/Tagungsdoku/Kronauer_Vortrag_Linz.pdf)

Markowetz, R. (2021). Jugenddelinquenz – Prävention und Entstigmatisierung durch Inklusion!? In A. Kaplan & S. Roos (Hrsg.), *Delinquenz bei jungen Menschen: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 327–353). Springer Fachmedien Wiesbaden.

Schaumburg, M., Walter, S., & Hashagen, U. (2019). Was verstehen Lehramtsstudierende unter Inklusion? Eine Untersuchung subjektiver Definitionen. *Qfl - Qualifizierung für Inklusion. Online-Zeitschrift zur Forschung über Aus-, Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte*, 1(1). <https://doi.org/10.21248/qfi.9>

Voigts, G. (2016). Inklusion als Auftrag und Herausforderung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Zwischenstand und Perspektiven. *FORUM für Kinder- und Jugendarbeit*, 32(4), 14–18.

Wyss, A. (2021). Resümee: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In E. Hildebrand & A. Wyss (Hrsg.), *Inklusionsstadt Uster. Abschlussbericht*. Stadt Uster.

**«Auch wenn Kinder- und Jugendarbeit per Definition offen und zugänglich sein sollte, ist sie es faktisch nicht, da die Voraussetzungen fehlen.»**  
Jugendarbeiter

**«Alle Jugendliche sollen Zugang zu den Angeboten der Offenen Jugendarbeit und die Chance zur Teilhabe erhalten.»**  
Jugendarbeiterin

# RÉSUMÉ

## CE QUE L'INCLUSION PEUT ÊTRE

Andreas Wyss, domaine Enfance, jeunesse et inclusion de la ville d'Uster

**Avoir une attitude inclusive et vouloir prendre en compte tout le monde est devenu une évidence. Il n'est plus guère concevable que les offres d'animation socioculturelle (ASC) enfance et jeunesse soient conçues de manière à exclure délibérément une partie de la population. Néanmoins, il faut rappeler que l'ouverture formelle ne suffit pas pour qu'il y ait une réelle inclusion.**

Il existe différentes approches et idées de l'inclusion, qui poursuivent des objectifs différents. Il en résulte parfois des malentendus et des ambiguïtés. Les trois concepts suivants sont déterminants pour l'ASC enfance et jeunesse :

- Inclusion en tant que concept pédagogique : dans le domaine de l'éducation, on entend par inclusion la suppression des écoles spécialisées et la scolarisation de tous les enfants dans des classes ordinaires si possible.
- Inclusion au sens d'une politique d'égalité des chances (pour les personnes en situation de handicap), respectivement d'une conception découlant des droits humains : l'ambition d'une société inclusive dans laquelle l'ensemble des conditions-cadres (architecturales, sociales, économiques et politiques) est conçu de manière à ce que toutes et tous puissent s'épanouir librement et vivre ensemble sur un pied d'égalité. C'est le monde qui doit s'adapter aux besoins des personnes et non l'inverse (cf. entre autres Kronauer, 2017)<sup>1</sup>.
- L'inclusion comme concept opposé à celui d'exclusion : réponses pour la gestion de nouvelles formes de pauvreté, d'exclusion, d'isolement social et de ségrégation (cf. entre autres Kronauer, 2017).

Toutes ces perspectives ont leur raison d'être, il ne s'agit pas de choisir entre l'une ou l'autre, mais de toutes les prendre en considération. Une distinction est parfois également faite entre une conception de l'inclusion au sens strict et une conception au sens large. La première désigne l'inclusion des personnes en situation de handicap, tandis que la seconde fait référence à l'inclusion de toutes les personnes potentiellement exclues (voir Schaumburg et al., 2019).

### Prévention

Il faut retenir que l'attitude inclusive dans l'ASC enfance et jeunesse devrait aller bien au-delà du simple fait de garantir l'accès à l'offre. « La tâche du travail social [est] d'aider les personnes à résoudre des problèmes d'inclusion durables (comme le chômage, le manque de moyens financiers, le fait d'être sans domicile fixe, etc.) ou à les prévenir [...]. » (Hafen, 2021, p. 8). L'inclusion dans l'ASC enfance et jeunesse doit être comprise au sens large. C'est une attitude qui doit inclure justement les personnes qui sont souvent exclues (cf. Markowitz, 2021).

### Comment l'ASC enfance et jeunesse devient plus inclusive

#### 1. Reconnaître où l'on exclut soi-même

Il s'agit d'examiner où l'ASC enfance et jeunesse est réellement accessible sans discrimination et où des formes d'exclusion se sont établies (cf. Wyss, 2021).

#### 2. Supprimer les barrières

Il est du devoir de l'ASC enfance et jeunesse d'éliminer les barrières dans sa propre sphère d'influence (locaux accessibles en fauteuil roulant, informations dans un langage simple et dans d'autres langues, etc.).

#### 3. Travailler ensemble à une société inclusive

La participation dans l'ASC enfance et jeunesse est volontaire, les enfants et les jeunes décident eux-mêmes d'utiliser ou non l'offre et surtout avec qui. L'exclusion déjà existante à l'école et ailleurs se reproduit donc souvent également dans le cadre de l'ASC enfance et jeunesse. L'inclusion est une tâche qui n'est réalisable qu'en coopération avec les écoles et les autres acteurs et actrices.

#### 4. Cultiver les échanges

Une personne de langue étrangère peut dire si le matériel d'information est compréhensible, une personne en fauteuil roulant peut juger de l'accessibilité pour les personnes à mobilité réduite. L'échange direct avec les personnes concernées permet de cerner leurs besoins.

<sup>1</sup> Pour les références bibliographiques, se reporter à la bibliographie à la fin de l'article en allemand (voir p. 5).